

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBlick

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSBlick



- ▶ Gott ruft noch
- ▶ Das Bauwerk der Gemeinde
- ▶ Tut Buße
- ▶ Israel in der Endzeit
- ▶ Christlich leben und leiten

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3

Dr. Manfred Michael

Das Bauwerk der Gemeinde 5

Pfarrer Lienhard Pflaum

Die Gemeinde Jesu Christi wird in der Schrift vielfach als Bauwerk beschrieben. Denn wie ein Bau braucht auch die Gemeinde ein Fundament und viele Steine, die auf dem Fundament vermauert werden – bis hin zu dem Abschlussstein, der in unserem Leben ebenso wie in der Gemeinde Jesus Christus ist. Und wie wir ein stabiles Fundament brauchen, das wir im Wort Gottes finden, brauchen wir den auferstandenen Herrn, der seiner Gemeinde geisterfülltes Leben schenkt.

Tut Buße 7

Albert Goßweiler

Der Ruf Johannes des Täufers „Kehrt um, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen!“ wurde zu einem Eckpfeiler des neuen Bundes. Dabei verweist Johannes stets auf den kommenden Herrn, der alles von Grund auf erneuern wird. Buße bedeutet dabei die Sinnesänderung, die mit der Neuorientierung einhergeht. Es geht also hier nicht mehr nur um äußere Veränderungen (wie Opfer, Fasten etc.), sondern um eine Herzenshaltung, um den (ganzen) neuen Menschen, wie er im Neuen Testament beschrieben wird.

Israel in der Endzeit 9

Dr. theol. Roger Liebi

Die Verheißungen unseres Gottes und der Weg seines Volkes Israel stehen im Zentrum allen endzeitlichen Geschehens. Wer diesen Weg verfolgt, erkennt die Zeichen der Zeit, die uns die Schrift nennt. Es ist wie eine Uhr, die uns stets den Stand der Heilsgeschichte anzeigt. Der Weg des auserwählten Volks bestätigt Schritt für Schritt eine Vielzahl von Prophetien des Alten und Neuen Testaments. Sie wurden alle genauso erfüllt, wie sie vorhergesagt wurden. Wer hätte da noch Zweifel, dass auch die noch ausstehenden Vorhersagen genau so eintreffen werden?

Christlich leben und leiten 11

Pfarrer Hans-Otto Graser

Die dramatischen Veränderungsprozesse unserer Zeit stellen eine Herausforderung für die Christen dar. Denn die Welt verlangt von ihnen, sich der Zeit und ihrem Geist anzupassen. Doch sie können sich diesem Geist – wenn überhaupt – nur soweit anpassen, wie die Grundlagen ihres Glaubens nicht gefährdet werden. Diese Grundlagen haben Vorrang, denn als Christen haben sie Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Das gilt für die persönliche Lebensführung und – noch mehr – für ihre Vorbild-Funktion, wenn sie andere Menschen leiten oder anleiten müssen. Also: in Jesu Namen leben und leiten – und wenn es sein muss: auch leiden.

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael (verantwortl.);
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70);
Für SEPA-Überweisungen:
IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485
BIC: SOLADES1RAS
(nur bei Überweisungen aus dem Ausland)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 28.6.2013 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt. Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim

Foto Titelseite: www.panthermedia.net / Foto S. 16: privat

Gott ruft noch ...

... sollt ich nicht endlich hören? Wie lass ich mich bezaubern und betören?

Hier beklagt der Liederdichter, dass er sich von der Welt betören und vereinnahmen ließ und darüber den Ruf Gottes überhörte. Ja, Gott lässt dem Menschen die Freiheit, seinen Ruf zu verdrängen und seine Einladung auszuschlagen. Diese Freiheit hat der Mensch auszufüllen. Er hat sich zu entscheiden – für oder gegen Gott. Dies ist eine Entscheidung zwischen Leben und Tod. „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst.“ (5. Mose 30,19)

Mitunter muss den Menschen gesagt werden, dass sie diese Entscheidung zu treffen haben. Das tat auch Josua auf dem Landtag zu Sichem. Er wollte, dass sich die Kinder Israel eindeutig für den Herrn entscheiden: „Gefällt es euch aber nicht, dem Herrn zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ (Josua 24,15) Diese Wahl zwischen dem Gott der Bibel und anderen Göttern, zwischen Segen und Fluch, ist nicht nur für das Leben des Volkes Israel entscheidend, sondern auch für unser Leben, auch wenn unsere Götter und Götzen andere Namen tragen. In einem Gedicht von A. Baier kommt dies unmissverständlich zum Ausdruck:

**Du hast die Wahl in diesem Leben,
und dann nicht mehr, dann ist's vorbei.
Dann nützt kein Hoffen mehr, kein Streben,
kein Jammern und kein Wehgeschrei.**

Auch wenn Gott dem Menschen die Freiheit lässt, sich gegen ihn zu entscheiden, will er doch nicht, dass Men-

schen verlorenen gehen. Deshalb hat er uns in der Erlösergestalt seines Sohnes einen „Rettungsring“ zugeworfen, den zu ergreifen oder auch nicht zu ergreifen uns freigestellt ist. Dazu schreibt G. Beck („Wenn Du mit 20 stirbst“): „Wenn einem Ertrinkenden der Rettungsring zugeworfen wird, und der Ertrinkende danach greift, und zwar mit all seiner Energie den Ring fest umschlingt, dann kann ein so Geretteter nicht sagen: Ich habe mich gerettet; sondern er muss zugeben: Ich bin gerettet worden. Aber ebenso muss der Gerettete auch bekennen: Hätte ich den Ring nicht mit ganzem Ernst ergriffen, dann wäre ich ganz allein an meinem Tod schuldig gewesen. Das Errettetwerden ist ein Geschenk. Das Ertrinken jedoch Schuld. Bekehrung ist nicht Leistung, sondern Geschenk! Das Verlorengehen aber ist Schuld, eigene Schuld, ganz und gar.“

Ja, es ist am Ende unsere Schuld, wenn wir das Leben verfehlen. Denn wir werden in der Ewigkeit so leben, wie wir es zu Lebzeiten hier gehalten haben. Nur wenn wir hier mit Jesus leben, werden wir auch dort mit ihm sein. Deshalb sollten wir sorgfältig prüfen, inwieweit wir die Rettung ergriffen und die Einladung Gottes angenommen haben. Wo es nicht der Fall ist, denken wir an unser Lied „Gott ruft noch“ und treffen unsere Wahl, denn niemand weiß, wie lange die Gnadenzeit andauert.

Der Jahreswechsel ist ein guter Anlass, unser Leben ganz an Jesus Christus festzumachen. So ermutigt und gestärkt, können wir mit Zuversicht in das Jahr 2015 eintreten – und mit Lob und Dank für die erwiesene Treue. So danken wir von Aufblick und Ausblick unserem Herren, zugleich auch Ihnen, unseren Lesern, für eine geisterfüllte Partnerschaft. Seien Sie IHM anbefohlen und herzlich begrüßt!

Manfred Michael

Das Bauwerk der Gemeinde Jesu Christi

Eine biblische Besinnung über die Gemeinde

Lienhard Pflaum

Ihr seid nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn; auf welchem auch ihr miterbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.“ (Epheser 2,19-20)

Was ist die Gemeinde Jesu Christi?

Die Bibel hat verschiedene Bilder für die Gemeinde Jesu Christi wie: der Hirte und seine Herde, das Haupt und sein Leib, der Bräutigam und seine Braut, der Weinstock und seine Reben, das wandernde Gottesvolk und sein Herr. Die beiden Apostel Paulus und Petrus gebrauchen hier das Bild von einem Bau. „Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 3,16) Diese Bilder und Vergleiche wollen uns das Wesen der Gemeinde Jesu Christi verdeutlichen und ihr Geheimnis erschließen. Wir benutzen zutreffender die Bezeichnung „Gemeinde Jesu Christi“ anstatt „Kirche“, denn dieses Wort bezeichnet Verschiedenes: einen Bau aus Steinen, eine Organisation, eine Konfession, eine Veranstaltung (Gottesdienst). So hat Luther lieber von der Christenheit geredet als von der Kirche. Aber das Wort Christenheit trifft heute auch nicht mehr zu. „Gemeinde“ ist zutreffender und biblisch.

Die Gemeinde Jesu Christi ist ein Bau, der im Namen Gottes und unter seiner Leitung erstellt wird. ER ist der Bauherr. „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.“ (1 Kor 3,16.17) Was bezeugt Gottes Wort von ihm? Was sind sein Fundament, seine Baugerüste, seine Bausteine und sein Abschlussstein?

Das Fundament:

„Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Korinther 3,11)

1. Das Fundament muss tragfähig sein: Jesus Christus betonte in der Bergpredigt die Bedeutung des Fundaments. Zwei bauten. Der eine war klug. Er baute sein Haus auf Fels. „Als nun ein Platzregen fiel und Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein.“ Der andere baute es auf Sand. Beim Unwetter fiel es ein. Der eine hörte Jesu Rede und tat sie, der andere nicht. (Mt 7,24ff) – Der Apostel Paulus legte diesen Grund: „Wir aber predigen

den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit, denen aber, die berufen sind, eine Gotteskraft und Gottes Weisheit.“ (1 Kor 1,23-25) „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft!“ (1 Kor 1,18). Und was das Wort vom Kreuz umfasst: „Ich habe euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift.“ (1 Kor 15,3-5)

2. Wie bauen wir heute Gemeinde Jesu?

Auch hier gilt: Auf dem „Grund der Apostel und Propheten“. Das ist die Bibel, das Wort Gottes. Sie bezeugt uns Jesus Christus. Er ist und bleibt der Grund. Wer die Bibel kritisch auslegt oder zeitgemäß uminterpretiert, der versucht, den festen, unwandelbaren, sicheren Grund der Gemeinde Jesu Christi zu verändern. Und was bauen wir auf diesen Grund? Was hat Bestand? „Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine oder Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klarmachen, denn mit Feuer wird er offenbaren von welcher Art eines jeden Werk ist. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.“ (1 Kor 3,11ff; 2 Kor 5,10)

3. Unser persönliches Leben: Auch wir brauchen einen festen Grund. Paul Gerhardt nannte ihn:

„Der Grund, da ich mich gründe,
ist Christus und sein Blut;
das machet, dass ich finde
ewge, wahre Gut.“

Lesen wir in der Bibel. Dazu brauchen wir Stille Zeit und Gebet. Besonders auch in Anfechtungen. Dann wird sich der feste Grund bewähren. Jesus hält uns: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,20)

4. Der Bau der Gemeinde Jesu in ernsten Zeiten: Sie bleiben ihr nicht erspart. Verführung und Verfolgung bedrohen sie. Stürme können an ihr rütteln. Kirchen können sich selbst zerstören, indem sie ihr Fundament, das Wort Gottes, hinterfragen. Kirchengebäude können einfallen. Aber der Bau der Gemeinde bleibt bestehen. Ihr Herr hält und tröstet sie. „In der Welt habt ihr Angst, aber ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33)

5. Fragen wir uns: Wie steht's mit dem Fundament in unseren Gemeinden, Gemeinschaften und christlichen

Werken? Ist Jesus noch die Mitte? Oder werden wir vom Zeitgeist oder Managementdenken bestimmt?

Die Baugerüste:

*„Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise.“
(Philipper 1,18)*

1. Baugerüste der Gemeinde: Um einen Bau zu erstellen, bedarf es eines Gerüsts, das wieder entfernt werden kann, wenn der Bau vollendet ist. Das gilt auch für die Gerüste des Gemeindebaus (z. B. Konfessionen). Auch sie werden wieder entfernt – samt der Steine, die keine Verwendung finden. Wollte Gott, wir alle gehörten nicht zu diesen Steinen, sondern zu den fest eingemauerten Steinen, zu den lebendigen Steinen im Hause Gottes.

2. Der Apostel Paulus: Er kam wegen der Verkündigung des Evangeliums in Gefangenschaft. Widersacher nutzten die Gelegenheit, sich gegenüber Paulus mit ihrer Verkündigung hervorzutun. Was sagte er dazu? „Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht. – Was tut’s. Wenn nur Christus verkündigt wird, es geschehe auf jede Weise, so freue ich mich darüber.“ Es gibt zahlreiche Kirchen und Organisationen auf christlicher Basis, verschiedener Prägung und Zeiten. Sie stehen um den großen Bau der Gemeinde Jesu Christi. Sie sind wie Baugerüste am Bau der Gemeinde Jesu. Große und kleine, schwache und stärkere. Entscheidend ist, dass von ihnen das Evangelium von Jesus Christus bezeugt wird und durch ihren Dienst Menschen als „lebendige Steine“ in den Bau eingefügt werden. Sie werden es, wenn sie zu Jesus kommen, seine Erlösung annehmen und ihrer Errettung gewiss werden. Ist der Bau vollendet, dann ist die Zeit der Konfessionen, der Organisationen, der Gemeinschaften und anderer zu Ende.

Die Bausteine:

*„Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause!“
(1. Petrus 2,5)*

1. Der Glaubensweg zur Wiedergeburt.

Jesus weist Nikodemus den Weg: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Joh 3,5b) Der Apostel Paulus: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2 Kor 5,17) Der Apostel Petrus: „Ihr seid wiedergeboren aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt.“ (1 Ptr 1,23)

2. Die eingefügten Steine.

► **Die Steine unter uns.** Es sind unsere Glaubensväter. Wir stehen auf ihren Schultern. Sie haben uns ein geistliches Erbe hinterlassen. Es kann uns wegweisend helfen. Es kann uns prägen. Wir können von ihnen lernen, wie sie gelebt, geglaubt, gekämpft und gelitten, dann auch überwunden haben. Gute Lebensbilder sind eine wertvolle Hilfe. Die Glaubenslinie der Väter

beginnt mit Abraham, dem Vater des Glaubens. Wir können dieses Erbe wie eine Stafette weitergeben. Wir leben heute leider in einer Zeit des geschichtlichen Abbruchs, zu unserem Schaden.

► **Die Steine neben uns.** Es sind Brüder und Schwestern im Glauben. Sie sind miteinander verbunden in der Nachfolge Jesu mit dem Wort aus der ersten Gemeinde: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apg 2,42) „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13,34.35)

► **Die Steine über uns.** Es ist die nachfolgende Generation. Geben wir ihnen ein gutes Erbe weiter.

Der Abschlussstein:

„Erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ (Epheser 2,20)

Das Wort „Eckstein“ hat im griechischen Urtext eine, so nicht voll übersetzbare, doppelte Bedeutung. Es bezeichnet sowohl den wichtigsten Stein im Fundament als auch den Abschlussstein. In großen gotischen Kirchen des Mittelalters sehen wir kunstvoll gemauerte Spitzbögen. Die Gewölberippen laufen oben an einem Punkt zusammen, in dem abschließenden Stein. Er hält sie gleichsam zusammen. Das ist wie eine Krönung des Bauwerkes. Ist dies nicht auch ein Bild für die Gemeinde Jesu Christi? Hier geht es um die Endvollendung der Gemeinde für die Ewigkeit. Es ist die „Hochzeit des Lammes“, die Krönung der Gemeinde bei seiner Wiederkunft. (Offb 19,6b-7): „Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat das Reich eingenommen! Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet.“ Nun sind Jesus und seine vollendete Gemeinde auf ewig miteinander verbunden.

Besinnung:

„Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist?“ (2. Korinther 13,5)

Die biblische Betrachtung der Gemeinde als Bau möchte uns zur Besinnung führen. Sind wir schon als ein „lebendiger Stein“ in die Gemeinde Jesu Christi eingefügt worden? Wie leben wir in dieser Gemeinde? Steht unsere persönliche Nachfolge Jesu für uns im Mittelpunkt? Freuen wir uns auf den ewigen Bau, der uns verheißen ist? Freuen wir uns auf die Vollendung der Gemeinde Jesu Christi? – Ja, wir freuen uns, und unser Heiland weiß um diese Freude: „Freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ (Lk 10,20)



Tut Buße – denn das Himmelreich ist nah!

Von der zentralen Bedeutung der Sinnesänderung im Glaubensleben

Albert Goßweiler

Buße (besser: Abkehr vom Bösen) im Alten Testament

Das hebräische Wort „schub“ wurde von Luther mit Buße übersetzt und bedeutet eigentlich: sich etwas leid sein lassen, so vor Gott (1 Sam 15,29; Jer 18,8; Joel 2,13f.; Amos 7,3.6) und von Menschen (z. B. Jer 8,6; 31,19). Der Ruf der Propheten zur Umkehr hat die Voraussetzung, dass das Volk und der Einzelne seine persönliche Beziehung zu Gott ändern soll. Sünde und Abfall sind Bruch und Störung der Gemeinschaft mit Gott. Umkehr bedeutet eine vollkommene Neuorientierung des ganzen Menschen, die eine Rückkehr zu Gott und Seinem Gesetz (torah = Weisung) und die Abkehr vom Bösen einschließt.

Buße (richtig: Sinnesänderung) im Neuen Testament

Das Neue Testament braucht hier das griechische Wort „metanoia“, welches angibt, dass das Gewicht mehr auf das Denken und Wollen, aber nicht auf das geistig Intellektuelle gelegt ist, so dass die neutestamentliche Bedeutung den Sinn hat von „Umkehr“, „Bekehrung“, „Gesinnungswandel“, „Sinnesänderung“, „in sich gehen“; während das hebräische Wort „schub“ mehr die äußere Umkehr mit den Auswirkungen „fasten“, „weinen“ und „sich kasteien“ zeigt. „Metanoia“, das heißt Hinwendung, verlangt den Entschluss der Ganzheit des Menschen zur Sinnesänderung.

Der Ruf Johannes des Täufers

Er predigte in der Wüste (Mt 3,2): „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Er verweist auf einen, der da kommen wird (Mt 3,11). Die Sinnesänderung soll Frucht schaffen, die der Umkehr würdig ist (Mt 3,8). Ganz Israel ist gerufen (Apg 13,24; 19,4), auch die, die meinen, für sich die Umkehr nicht nötig zu haben (Mt 3,7 ff.).

Die Dringlichkeit des Rufs zur Umkehr hat aber bei Johannes, wie überhaupt im Neuen Testament, eine andere Begründung als bei den Propheten. War im Alten Testament die Notwendigkeit der Umkehr auf den Weg der Gerechtigkeit Gottes aus der gottlosen Vergangenheit begründet (z. B. soziales Unrecht, Götzendienst), so gilt jetzt: Der Anbruch der Gottesherrschaft steht bevor (Mt 3,2)! Darum kann es für den, der dem Gericht entrinnen will, nur eins geben: Umkehr, die den ganzen Menschen neu zu Gott in Beziehung setzt und sein Leben vollständig verändert. Darum ruft Johannes (Mt 3,10): „Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Mit dem Ruf zur Hinkehr zu Gott verbindet sich bei dem Täufer

eine Taufe mit Wasser zur Sinnesänderung (vgl. Mk 1,4 mit Mt 3,2), die sowohl Vergebung der Sünden gewährt, als auch die Bekehrung zum Ziel hat (Mt 3,11; Apg 13,23–24; 19,4). Hier wird deutlich, dass einer kommen wird, der die reuigen Sünder mit Geist und mit Feuer taufen wird.

Die Taufe Jesu (Mt 3,13–15)

In dem Verlangen Jesu, von Johannes dem Täufer die Wassertaufe zu empfangen, drückt der Sündlose die Bereitwilligkeit aus, *als das Lamm Gottes am Kreuz die Gesamtsühne für Israel und die Menschheit zu übernehmen*. Er sagte später zu Seinen Jüngern: „Ich bin dazu gekommen, ein Feuer auf die Erde zu werfen, und was sollte ich lieber wünschen, als dass es schon brennte! Doch mit einer Taufe habe ich mich noch taufen zu lassen, und wie ist mir so bange, bis sie vollzogen ist.“ (Lk 12,49–50) Dem Herrn Jesus graut vor der Leidenstaufe (am Kreuz), die Er auf sich nehmen müsse, ehe das Geistesfeuer auf Erden brennen könne.

Der Ruf Jesu zur Sinnesänderung

Der Unterschied zwischen Johannes dem Täufer und Jesus wird da deutlich, wo Jesus nicht mehr, wie der Täufer, auf einen verweist, der nach Ihm kommen wird, sondern *das Reich Gottes ist nun in Ihm, in Seiner Person da!* Selig ist, wer an Ihm, dem Herrn Jesus, keinen Anstoß nimmt, sondern das Reich Gottes, nämlich Jesus, ins Herz aufnimmt (Lk 11,20; 17,21; Mt 11,6). Viele werden das nicht wollen, darum erklingt der Weheruf über die unbußfertigen Städte (Mt 11,20f).

Darum werden die Leute von Ninive im Gericht besser dastehen als die Zeitgenossen Jesu, denn jene kehrten aufgrund der Predigt des Jona um, „und siehe, hier ist mehr als Jona“ (Mt 12,41). Darum ist Umkehr nun nicht mehr Gehorsam gegenüber einem Gesetz, sondern gegenüber einer Person: Der Ruf zur Umkehr wird zum Ruf, dem angehören zu wollen, der mit Heiligem Geist und mit Feuer tauft (Mt 3,11); dazu gehört der Glaube an die Heilsbotschaft (Mk 1,15).

Nun spricht Jesus von den Bedingungen zur Umkehr: „Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, so werdet ihr nimmermehr ins Himmelreich eingehen.“ (Mt 18,3); Jesus will sagen: auf die Hilfsbedürftigkeit, wie sie sich bei Kindern von Natur aus findet, kommt es an; sie lehnen sich an ihre Eltern und nehmen von ihnen Nahrung und Trank. Jesus sagte ferner: „Keiner von euch kann mein Jünger sein, der sich nicht von allem lossagt, was er besitzt“ (Lk 14,33). Es sind ferner die geistlich Armen (= die ihre geistliche Armut erkennen), denen das Reich Gottes verheißen wird (Mt 5,3). Jesus ist nicht gekommen, Selbstgerechte

zum Gesinnungswandel aufzurufen, sondern Sünder (Lk 5,32).

Weil Gott in Christus sich zum Menschen gewendet hat (Lk 5,32), soll, darf und kann der Mensch sich zu Jesus wenden. Darum ist Umkehr eine Freudenbotschaft, weil sie für den Glaubenden eine Eröffnung des Lebens ist. Die Gleichnisse in Lukas Kapitel 15 bezeugen die Freude Gottes über den umkehrenden Sünder und fordern den Menschen zur Mitfreude auf; denn das, was dem Menschen in der Wiedergeburt gegeben wird, ist das ewige Leben.

Die Missionspredigten der Apostelgeschichte

Sie enthalten im Zusammenhang mit dem Ruf zur Bekehrung (zur Gemeinschaft mit Jesus):

- den Ruf zum Glauben (Apg 20,21; 26,18; 19,4),
- die Aufforderung zur Taufe in die Person des Herrn Jesus Christus hinein (Apg 2,38).
- die Verheißung der Sündenvergebung (Lk 24,47; Apg 3,19; 5,31).
- den Empfang des Lebens und des Heils (Apg 11,18; 2 Kor 7,9f).

Umkehr, Wiedergeburt

- Sie ist Abwendung vom Bösen (Apg 8,22; 2 Kor 12,21) und
- Hinwendung zu Jesus Christus (Apg 20,21; 26,20; 3,19).

Das spärliche Auftreten der Wortgruppe Bekehrung/Umkehr in den paulinischen Schriften (nur sechsmal) und das völlige Fehlen bei Johannes (außer Offenbarung) beweisen nicht, dass der Gedanke der Umkehr dort nicht vorhanden ist, sondern nur, dass sowohl Paulus wie Johannes den Begriff mit „Glauben“ wiedergeben. Paulus spricht vom Glauben als:

- dem „Sein in Christus“,
- dem „Sterben und Auferstehen des Menschen mit oder in Christus“,
- der „neuen Schöpfung“,
- dem „Anziehen des neuen Menschen“.

Johannes stellt das neue Leben in Christus als „Wiedergeburt“ dar,

- als Bewegung vom Tode zum Leben, von der Finsternis zum Licht und
- als den Sieg der Wahrheit über die Lüge, der Liebe über den Hass.

Ist eine mehrfache, ja tägliche Umkehr des Menschen zu Christus möglich?

Dem Petrus sagt Christus; „Wenn du dich einst bekehrst, stärke deine Brüder.“ (Lk 22,32) Wie haben wir diese Stelle zu verstehen? Petrus spricht aus seiner natürlichen Sicherheit heraus, die es noch nicht erfahren hat, dass alle Kraft Gabe von oben ist, und dass daher nur der Glaube, das Sich-Halten an Gottes Kraft, den

Sieg geben kann. Diese Kraft der Innewohnung Jesu (= der Wiedergeburt) konnte Petrus erst an Pfingsten vom Auferstandenen empfangen.

Dem Schreiber des Hebräerbriefes gibt Gott die Klarheit (Hebr 6,4–8), „dass es unmöglich ist, solche, die einmal die Erleuchtung empfangen und die himmlische Gabe geschmeckt haben und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind und das köstliche Gotteswort und die Kräfte der zukünftigen Welt gekostet haben und dann doch abgefallen sind, noch einmal zur Sinnesänderung (Luther: Buße) zu erneuern, weil sie für ihre Person den Sohn Gottes von neuem kreuzigen und Ihn der Beschimpfung preisgeben. Denn wenn ein Acker den oftmals auf ihn fallenden Regen in sich eingesogen hat und denen, für die er bestellt wird, nützlichen Ertrag hervorbringt, so macht er sich den von Gott kommenden Segen zu eigen. Bringt er dagegen Dornen und Disteln hervor, so ist er unbrauchbar und geht dem Fluch entgegen, dessen Ende zum Feuerbrand führt.“ Wer nach der Wiedergeburt vorsätzlich Gott spottet, verfällt dem Gericht. Dem Nichtwiedergeborenen gilt 2. Petrus 3,9: „Gott will, dass alle zum Gesinnungswechsel kommen“. *Gott rettet ganz und endgültig, so muss auch die Umkehr des Menschen zu Gott ganz und endgültig sein.*

Wichtig: Unterscheide Sinnesänderung und Sinneserneuerung!

► Die Sinnesänderung

Sie ist ein einmaliger Akt, der Akt der Hinwendung zu Jesus Christus, der Bekehrung oder Wiedergeburt.

► Die Sinneserneuerung

Von dieser schreibt Paulus in Epheser 4,23: Ihr (die Wiedergeborenen!) müsst „im tiefsten Inneren eures Geisteslebens erneuert werden“, oder nach Kolosser 3,9–10: „Ihr habt den alten Menschen samt seinem ganzen Tun ausgezogen und den neuen Menschen angezogen (= bei der Wiedergeburt), der zur Erkenntnis nach dem Bilde seines Schöpfers erneuert wird.“ Und Römer 12,2: „Gestaltet eure Lebensführung nicht nach der Weise dieser Weltzeit, sondern wandelt euch um durch die Erneuerung eures Sinnes ...“ *Tag für Tag darf der Gläubiggewordene den Sinn Christi anziehen! Da der gläubige Mensch täglich angefochten wird durch die Mächte der Finsternis und durch das eigene sündige Fleisch, gilt es, täglich sich reinigen und heiligen zu lassen.* Der innewohnende Geist Christi kreuzigt (tötet) durch Glauben (= durch die Vergegenwärtigung Seines Geistes) die Lüste und Begierden, und das Blut Jesu reinigt die Seinen und bewahrt sie vor den bösen Geistesmächten. Auch im Abendmahl werden wir erneuert und empfangen wir den Sinn Christi. „Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen neuen beständigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.“ (Psalm 51,12.13)



Israel im Brennpunkt der Endzeitprophetie

Erfüllte Prophezeiungen als Wegweiser der Heilsgeschichte

Roger Liebi

Was bedeutet „Endzeit“

Wenn man alle Kapitel der Bibel studiert, die vom Thema Endzeit handeln, so stellt man – vielleicht mit Erstaunen – fest, dass es, im Gegensatz zu landläufigen Vorstellungen, dabei überhaupt nicht um einen unmittelbar bevorstehenden „Weltuntergang“ geht. Der biblische Begriff „Endzeit“ bezeichnet an sich schlicht und einfach die Zeitperiode, in welcher der Messias kommen soll, und zwar insbesondere, wenn er als „König der Könige“ in Erscheinung treten wird, um hier auf Erden in Frieden und Gerechtigkeit zu regieren.

Wer ist der Messias? Die hebräischen Propheten haben auf zwei ganz verschiedene Weisen über den Messias gesprochen: Viele Stellen des Alten Testaments handeln von dem „leidenden Messias“, der kommen sollte, um das Problem unserer Schuld vor Gott zu lösen, indem er als Opfer für uns sterben würde, der Gerechte für uns Ungerechte, damit er uns zu Gott führe. Auf der anderen Seite haben die Propheten uns in ihren Texten ein Bild von dem „herrschenden Messias“ vor Augen gemalt. Er soll als König der Könige und Herr der Herren kommen, um eine weltweite Herrschaft von Frieden und Gerechtigkeit hier auf Erden zu errichten.

Die Propheten weissagten, dass der „leidende Messias“ von der Masse seines Volkes abgelehnt und verworfen werden würde. Als Konsequenz dieser Verwerfung des Gesandten Gottes sollte das jüdische Volk aus dem Land Israel herausgerissen und unter alle Nationen der Welt zerstreut werden. In Verbindung mit dem Kommen des „herrschenden Messias“ sagten die Propheten voraus, dass das jüdische Volk in der Zeitperiode unmittelbar davor aus der weltweiten Zerstreuung ins Land der Vorfäter zurückgeführt werde.

Die Chance für die nicht-jüdischen Völker

Worin liegt die Bedeutung der langen Zeitperiode zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen des Messias? Diese Frage wurde im Buch des Propheten Jesaja beantwortet (um 700 v. Chr.). In Jesaja 49,6 spricht Gott zu seinem Messias, dass sein Auftrag sich nicht auf Israel beschränken würde, und dass er vielmehr auch den nichtjüdischen Völkern seinen Segen bringen sollte: „Ja, er spricht: ... ich habe dich auch zum Licht der Nationen gesetzt, um meine Rettung zu sein bis an das Ende der Erde.“ **Diese Prophetie hat sich eindrücklich erfüllt: In den vergangenen 2000 Jahren wurde die frohe Botschaft von dem leidenden Messias Jesus über alle fünf Kontinente hinweg verbreitet**, Millionen von Nichtjuden haben in Jesus von

Nazareth den von Gott gesandten Erlöser erkannt und ihn als Herrn und Gebieter in ihr Leben aufgenommen. Während derselben Zeitperiode befanden sich die Juden als staatenloses Volk in der weltweiten Zerstreuung.

Die Rückkehr der Juden und das Kommen des Messias

Die Zeit der jüdischen Staatenlosigkeit sollte gemäß Hosea 3,4–5 nicht ewig dauern, sondern auf eine lange Periode, auf „viele Tage“, begrenzt sein. Nach der langen Staatenlosigkeit sollte es eine Wende geben, und zwar in der Endzeit („am Ende der Tage“). Dann sollte das jüdische Volk wieder in das Land der Vorfahren zurückkehren und schließlich den verworfenen Messias suchen.

Nachdem das Schicksal der Heimatlosigkeit der Juden vom 1. bis zum 19. Jahrhundert so hoffnungslos aussah, kam es ab 1882 zu einer entscheidenden Wende. Damals wurde die erste jüdische Einwanderungswelle in das Land der Vorfäter Realität. Unter dem Druck der Verfolgung durch die letzten Zaren in Russland wanderten in den Jahren 1882–1904 tausende von Juden aus Russland nach „Palästina“ ein. Darauf folgte Welle auf Welle, so dass bis heute Millionen von Juden aus allen fünf Kontinenten ins Land der Vorfäter zurückgekehrt sind. Diese Rückkehr der Juden gehört ebenso zu den erfüllten Prophezeiungen wie auch die Auferstehung des Hebräischen: Vor 2000 Jahren war Hebräisch im Land Israel immer noch eine lebendige Sprache. Doch nach dem Untergang Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. und dem dadurch eingeläuteten Untergang des Judenstaates schied Hebräisch in der Folge als Alltagssprache mehr und mehr aus. Man verwendete die heilige Sprache schließlich nur noch im Synagogengottesdienst, ebenso als rabbinische Gelehrtensprache, ähnlich dem Latein im Mittelalter. Hebräisch erlitt das Schicksal, eine tote Sprache zu werden, wie so viele andere Sprachen der Welt auch.

In den Jahren 1881–1922 wurde das Hebräische insbesondere durch die Bemühungen von *Elieser Ben-Jehuda* wieder neu belebt. Im Oktober 1881 gelangte der aus Litauen stammende Jude mit dem Dampfer nach Jaffa. Etwas später nahm er Wohnsitz in Jerusalem. Die Mitglieder der jüdischen Kolonie dort sprachen natürlich kein Hebräisch, dafür z. B. Russisch, Jiddisch und Arabisch. An der Alliance Israélite in Jerusalem begann er, in hebräischer Sprache Schulunterricht zu geben. Damit durchbrach er diesbezüglich alle bisherigen Konventionen. Dies brachte ihm viel Feindschaft von

Seiten der orthodoxen Juden ein, die den Gebrauch der heiligen Sprache als eine schlimme Entweihung empfanden. Dennoch setzte sich diese Sprache langsam, aber stetig wieder durch – dies nach etwa 1600 Jahren. So etwas hat es in der Weltgeschichte noch nie gegeben! Noch nie wurde eine Sprache, die über 1000 Jahre tot war, als voll funktionsfähige nationale Sprache wieder neu belebt. Genau dies aber musste stattfinden, falls Jesaja 19,18 je erfüllt werden sollte: „Zu jener Zeit werden [sogar] fünf ägyptische Städte die Sprache Kanaans = Hebräisch sprechen ...“ Hier handelt es sich um eine Prophetie über das Land Ägypten in der Endzeit. Aus diesem Vers konnte gefolgert werden, dass Hebräisch in der Endzeit wieder eine lebendige Sprache sein wird. Den Anstoß für diese Entwicklung gab Elieser Ben-Jehuda mit seinem Sprachunterricht und seinem Engagement für eine „tote“ Sprache. Er konnte sie wieder zum Leben erwecken – und die engen Gassen Jerusalems hallten wieder von der warmkehligen Sprache der alten hebräischen Propheten.

Weitere Prophezeiungen

Der Weg des Volkes Israel wurde durch eine Vielzahl von Prophezeiungen begleitet, von denen viele schon eingetroffen sind. So wie sie in Erfüllung gegangen sind, werden auch die noch ausstehenden Prophezeiungen wortwörtlich in Erfüllung gehen, so dass auch künftige Generationen mit Josua sprechen können: „Es war nichts dahingefallen von all dem guten Wort, dass der Herr dem Haus Israel verkündigt hatte. Es war alles gekommen.“ (Jos 21,45)

► Wiederaufbau alttestamentlicher Städte

Bereits im 8. Jahrhundert v.Chr. verkündigte Gott durch den Propheten Amos, dass in der Endzeit alttestamentliche Städte als jüdische Wohnorte wieder neu auf- und ausgebaut werden sollten: „Und ich werde das Schicksal meines Volkes Israel wenden; und sie werden **die verwüsteten Städte aufbauen und bewohnen**, und Weinberge pflanzen und deren Wein trinken, und deren Plantagen anlegen und deren Frucht essen. Und ich werde sie in ihrem Lande pflanzen; und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Lande, das ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott.“ (Am 14,15) Wir sind Augenzeugen der Tatsache, wie unzählige alttestamentliche Ortschaften heute moderne israelische Städte mit pulsierendem Leben geworden sind. Durch die gewaltigen Bautätigkeiten im gesamten Land wurde für annähernd 6 Millionen Juden eine bleibende Wohnstätte geschaffen. Der Wiederaufbau der biblischen Städte markiert gemäß Amos 9,14 die Wende von Israels Schicksal.

► Die Wüste blüht auf

Der Prophet Hesekiel beschrieb im letzten Teil seines Buches, wie das Volk Israel und sein Land in der End-

zeit eine völlige Wiederherstellung erfahren sollten. Im Blick auf das Land schrieb er damals: im 6. Jahrhundert v. Chr. „Und das verwüstete Land soll bebaut werden, statt dass es eine Wüste war vor den Augen jedes Vorüberziehenden. Und man wird sagen: Dieses Land da, das verwüstete, ist wie der Garten Eden geworden, und die verödeten und verwüsteten und zerstörten Städte sind befestigt und bewohnt.“ (Hes 36,34–35) Die ab 1882 heimkehrenden Juden wandten sich in umfänglichem Maß der Landwirtschaft zu und begannen, das verwüstete Land zu bebauen. Man organisierte sich in Kibbuzim (kooperative Bauernhöfe) und in Moschavim (kooperative landwirtschaftliche Dörfer), mit dem Ziel, den zerstörten Grund und Boden wieder fruchtbar zu machen.

► Die Staatsgründung

Trotz heftiger Kämpfe in und um Palästina rief Ben Gurion an dem unvergesslichen Freitagnachmittag des 14. Mai 1948 den neuen Staat übers Radio aus: «Hier Staat Israel. 2000 Jahre sind vergangen. Wenn für Gott die Zeit gekommen ist, kann niemand ihm widerstehen!»

Diesen denkwürdigen Tag beschrieb der Prophet Jesaja um 700 v. Chr. mit folgenden Worten: „Wer hat solches gehört, wer hat dergleichen gesehen? Kann ein Land an einem Tage zur Welt gebracht, oder eine Nation mit einem Male geboren werden? Denn Zion hat Wehen bekommen und zugleich ihre Kinder geboren.“ (Jes 66,8)

Ja, am 14. Mai 1948 wurde der Staat Israel geboren, mitten in kriegesischen Nöten. In der Nacht zum darauf folgenden Samstag brach zudem der totale Krieg aus. Viele weitere erfüllte Prophezeiungen ließen sich aufzeigen. In dem nachstehenden Buch¹ wurden mehr als 175 Prophezeiungen aufgeführt und erläutert. Viele davon betreffen die Umwandlung der Wüste in ein fruchtbares Land – ein einzigartiges Phänomen der Weltgeschichte. Es gibt nichts seinesgleichen. Doch dieses Einzigartige musste so geschehen, denn das Prophetische Wort der Bibel hatte es für die Endzeit unzweideutig angekündigt.

In keiner anderen Religion gibt es erfüllte Prophezeiungen! **Die erfüllten Prophezeiungen der Bibel beweisen eindeutig und unwiderlegbar, dass wir tatsächlich in der Periode der Endzeit leben und Jesus Christus bald wiederkommen wird! Darum lasset uns unsere Häupter erheben, denn die Zeit unserer Erlösung naht.**

¹ Dr. theol. Roger Liebi studierte Musik, biblische Sprachen und Theologie. Er lebt in der Schweiz und ist dort als Bibel-lehrer und Buchautor tätig. Wer sich gern noch ausführlicher informieren möchte, kann dies anhand seines Buches tun: *Leben wir wirklich in der Endzeit?* Mehr als 175 erfüllte Prophezeiungen. Verlag Mitternachtsruf, 4. Auflage 2013, ISBN 978-3-85810-021-4



Geistlich leben und leiten in einer veränderten Zeit

Hans-Otto Graser

Es gehört zum Wesen der Zeit, dass sie sich verändert. Das ist nicht neu. Darum stimmen auch Aussagen wie diese: Wir leben heute in einer ganz anderen Zeit. Die Zeiten haben sich geändert. Das Rad der Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen. Wie aber, wenn behauptet wird, man könne in einer veränderten Zeit nicht länger an überholten Ansichten festhalten. Es sei notwendig, mit der Zeit zu gehen, wolle man nicht ausgegrenzt werden. Ohne Anpassung gehöre man nicht dazu.

Nun, wenn Weltmenschen so denken und reden kann man das ja verstehen. Was aber, wenn Christen solche Meinungen vertreten? Läuft das am Ende nicht auf einen Verrat an Jesus, am Wort Gottes hinaus? In der Tat! Anpassung an den Welt- und Zeitgeist ist Verrat an Jesus und seinem Wort. Wer mit der Welt im Gleichschritt marschieren will, kann nicht gleichzeitig Jesus nachfolgen. Vielen scheint das heute nicht klar zu sein. Doch es bleibt dabei: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein.“ (Jak 4,4b) Und: „Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“ (1 Joh 2,15) Es ist deshalb frommer Selbstbetrug zu behaupten, man gehöre zum heiligen Gott, wenn man andererseits mit der Welt liebäugelt. Und gefährlich wird die Sache dann, wenn solche Selbstbetrüger in der Gemeinde Jesu Leitungsaufgaben innehaben. Sie sind verführte Verführer und blinde Blindenleiter.

Geistlich leben in einer veränderten Zeit.

Was heißt „geistlich leben?“ Auf den Punkt gebracht bedeutet „geistlich leben“ dasselbe wie „heilig leben“. In 3. Mose 19,2 spricht Gott zu seinem auserwählten Volk Israel: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott!“ Und für die Gemeinde der Auserwählten im Neuen Bund gilt, wie wir aus 1. Petrus 1,16 wissen, dasselbe. **Als Jesusleute sind wir also „heilige“, das heißt von Gott herausgerufene, für Gott ausgesonderte Leute. Errettet von der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich seines Sohnes (Kol 1,13), gehören wir zum heiligen Gott.** Jesus hat uns mit seinem teuren Blut von der Gewalt der Sünde, des Teufels und des Todes erlöst. Nun leben wir nicht mehr unter der Herrschaft dieser Mächte. Ebenso wenig unter der Anklageschrift und dem Fluch des Gesetzes. Wir sind Jesu Eigentum und durch sein Blut mit dem Vater versöhnte Kinder. Weil Jesus unsere Sünden getilgt und unsere Schuld bezahlt hat, haben wir allezeit freien Zugang zum Thron der Gnade. Weil er den göttlichen Zorn über unsere Sünde auf sich zog, blickt der Vater freundlich auf uns herab und rechnet uns unsere Sünden

nicht an. Als Erlöste und dem Herrn Geweihte umfängt uns die in Jesus erschienene Gnade Gottes von allen Seiten.

Nun aber müssen wir aufpassen. Gottes Gnade ist keine „billige Gnade“ (Bonhoeffer). Sie ist keine Schleuderware. Gott wirft uns seine Vergebung und Erlösung nicht wie ein Marktschreier hinterher. Er bietet sie uns in seinem Sohn an, der sie uns mit seinem Leiden und Sterben teuer erworben hat. **Allein um Jesu Willen begnadigt Gott bußfertige Sünder. Er stülpt seine Gnade keinem über, der sie weder sucht noch will. Und gleich gar nicht begnadigt er die Sünde.** So gewiss Gott den Sünder liebt, so gewiss hasst er die Sünde, und zwar jede Sünde. Deshalb heißt „geistlich leben“ auch in ständiger Buße zu leben. So wie wir es bei Luther in der ersten seiner 95 Thesen lesen: „Unser Herr und Meister Jesus Christus wollte mit seinem Wort „Tut Buße“ usw. (Mt 4,17), dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei“.

Gottes Gnade nimmt uns, wie wir sind, aber lässt uns nicht, wie wir sind. Jesus hat sein Blut nicht vergossen, damit wir in der Sünde fröhlich weiterleben können und am Ende trotzdem in den Himmel kommen. Wer so denkt, ist nicht nur das Opfer einer billigen Gnade, sondern er spielt mit dem Höllenfeuer. Vielmehr hat sich der Heiland geopfert, damit wir wieder werden können, was wir eigentlich sein sollten: Gott geweihte, heilige Menschen, die nicht mehr sich selbst leben, sondern für den da sind, der sie erlöst hat: Jesus! Menschen, die ihren Herrn und Erlöser von Herzen lieben haben und ihm deshalb gerne gehorchen. So wie Jesus in Johannes 14,23 sagt: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten!“ Jesus will keinen zähneknirschenden, gesetzlich-pharisäischen Kadavergehorsam. Er sucht bei uns einen Gehorsam aus Liebe und Dankbarkeit – und die Absage an das ungöttliche Wesen der Welt.

Doch dazu brauchen wir den Heiligen Geist. Nur er kann uns die Augen für die Herrlichkeit des Heilands öffnen. Ohne ihn geht es uns wie Hiob: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen.“ (Hiob 42,5) Allein der Heilige Geist kann uns Jesus so groß machen, dass er unser Ein und Alles wird. Sagt Jesus doch selbst vom Heiligen Geist in Johannes 14,14: „Er wird mich verherrlichen!“ Wollen wir also echte Jesusliebhaber und damit geistliche Leute sein und immer mehr werden, müssen wir uns vom Heiligen Geist erfüllen lassen. Und wenn der Heilige Geist in uns ist, müssen wir ihm Raum in uns geben. Nur so wird der Heilige Geist das Feuer der Liebe zu Jesus in uns entfachen.

Und wo diese Liebesflamme in uns brennt, haben wir Hunger nach Gottes Wort, Sehnsucht nach Gebet, Verlangen nach dem Tisch des Herrn und Heimweh nach den Brüdern.

Geistlich leiten in einer veränderten Zeit

Im 1. Timotheusbrief schreibt Paulus an seinen Mitarbeiter Timotheus: „Du aber sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit.“ (Kap 4,12) Diese Worte sollte jeder beherzigen, der sich zum geistlichen Leiten in der Gemeinde Jesu berufen weiß. **Geistliche Leiter müssen Vorbilder sein. An ihnen orientieren sich andere. Von ihnen darf eine konsequente, an der Bibel ausgerichtete Lebensführung erwartet werden.** Eben eine „geistliche“ bzw. „heilige“ Lebensführung. Wehe dem geistlichen Leiter, auf den das Urteil des Kirchenvaters zutrifft: „Mit ihren Worten bauen sie Kirchen, mit ihrem Leben reißen sie sie wieder ein!“ Damit wird deutlich: Geistliche Leiterschaft ist eine ungeheure Herausforderung. Geistliche Leiter, die ihr Amt ernstnehmen, haben einen schweren Stand. Das sehen wir deutlich bei Mose. Was hatte dieser von Gott berufene Leiter nicht alles zu erdulden und zu erleiden. Vierzig Jahre musste er ein widerspenstiges Millionenvolk durch die Wüste führen und ertragen. Wie hielt der Mann das nur aus? Der Hebräerbrief gibt uns Antwort: „Er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn.“ (Hebr 11,27)

Nicht anders die Apostel. Sie pflegten innigste Gemeinschaft mit dem Herrn. Auch waren sie Männer des Gebets: „Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.“ (Apg 6,4) In der Jerusalemer Gemeinde erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden gegen die hebräischen. Ihre Witwen wurden bei der täglichen Versorgung übersehen. Und nun meinten diese Leute, die Apostel sollten die Aufgabe der Versorgung übernehmen. Doch diese antworteten: „Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber Gottes Wort vernachlässigen.“ (Apg 6,2) Damit werteten sie den diakonischen Dienst nicht ab, aber ihre Aufgabe sahen sie im anhaltenden Beten und in der Verkündigung des Wortes Gottes. So setzten sie ein für alle Mal ein klares Zeichen. Gewiss, die Sorge um das leibliche Wohl der Menschen ist wichtig, aber unvergleichlich wichtiger ist die Sorge um ihr ewiges Heil.

Darum ist es brandgefährlich, wenn Gebet und Verkündigung des Wortes Gottes zugunsten humanitärer Hilfe und Armutsbekämpfung in den Hintergrund gerückt werden. Von der Bibel her ist es eindeutig: Sowohl Gemeindebau als auch Gemeindeführung geschehen durch Gebet und Gottes Wort. Deshalb müssen Gemeindeführer vor allem anderen Männer der Bibel und des Gebets sein. Anders sind sie keine rechten Vorbilder, sondern im schlimmsten Fall blinde Blindenleiter und Verführer. Nur wer sich in der Bibel gut auskennt und sich ihr unterwirft, kann andere biblisch unterweisen. Nur wer

ein Beter ist, wird von Gott zum Dienst am Wort bevollmächtigt. Und nur wer selber ein geistliches Leben führt, kann andere geistlich anleiten und der Gemeinde recht vorstehen.

Damit aber kommen wir zu einem besonders heiklen Punkt. Zu diesem Vorstehen gehört neben dem „Weiden“ der Gemeinde auch das „Schützen“. Der Gemeindeführer muss dafür Sorge tragen, dass in der ihm anvertrauten Herde Gottes Wort rein und unverfälscht verkündigt wird. Er muss aller widerbiblischen Lehre entschieden wehren. Und er muss aller Unordnung und allen widergöttlichen Verhaltensweisen mutig und entschlossen entgegentreten. **Insofern hat der Gemeindeführer sogar die Aufgabe zu richten. Es stimmt nicht, wenn immer behauptet wird, das Richten sei grundsätzlich verboten.** Verboten ist uns nur, ein endgültiges Urteil über einen Menschen zu fällen. Das ist ausschließlich Gottes Sache.

Anders ist das mit dem Beurteilen. Das ist uns ausdrücklich geboten: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind!“ (1 Joh 4,1) Mehr noch: In 1. Korinther 5,11f schreibt Paulus: „Ihr sollt nichts mit einem zu schaffen haben, der sich Bruder nennen lässt und ist ein Unzüchtiger oder ein Geiziger oder ein Götzendiener oder ein Lästler oder ein Trunkenbold oder ein Räuber ... Habt ihr nicht die zu richten, die drinnen sind?“ Gewiss, das Ziel dieses Richtens ist nicht zu verdammen. Es geht hier vielmehr um gebotene Gemeindegerechtigkeit. Wer sich scheut, die zu üben, verstößt gegen Gottes Ordnung. Dabei ist rechte Gemeindegerechtigkeit ein Akt der Barmherzigkeit. Manchmal das letzte Mittel, einen irrenden und abtrünnigen Bruder noch zur Besinnung zu bringen und zur Umkehr zu bewegen. Wer darum nicht bereit ist, unbußfertige Sünder aus der Gemeinde auszuschließen, verstößt gegen Gottes Willen.

Doch wir alle wissen, dass es viel einfacher ist, den Menschen zu gefallen, als Gott zu gehorchen. Und deshalb geht es in vielen Kirchen und Gemeinden heutzutage so zu, wie es zugeht. Was wird inzwischen nicht alles an Sünde und Widergöttlichem geduldet. Nein, es geht nicht um eine reine und sündlose Gemeinde. Die gibt es nirgends. **Doch es geht um die Bewahrung der Heiligen vor dem Abfall. Und da haben Gemeindeführer eine ungeheure Verantwortung. Gott wird sie einmal zur Rechenschaft ziehen. Dann wird nicht gefragt, ob sie es den Menschen recht machen wollten, sondern ob sie Gott treu waren und sein Wort ernst nahmen.** Oder um mit Jesaja 66,2 zu sprechen, ob sie zerbrochenen Geistes waren und vor Gottes Wort erzitterten. Mehr erzitterten als vor dem Zorn und der Wut der Leute bzw. ihrem Spott und ihrer Verachtung. Gebe Gott, dass wir alle wieder mehr erzittern vor seinem heiligen Wort, denn das ist die wichtigste Voraussetzung für das geistliche Leben und Leiten in einer veränderten, immer gottloser werdenden Zeit. †



Ehe und Familie

Tabu-Thema „Abtreibung“

Wir werden nicht müde, auf diese größte Versündigung weltweit hinzuweisen. Wir beginnen mit einem Auszug aus einem offenen Brief von W. Würmeling (ein Sohn des ersten Familienministers Adenauers) an Frau Merkel:

► Der ununterbrochenen Abtreibungsmorderei in Deutschland muss ein Ende gesetzt werden. Eine Kanzlerin, welche solches Morden mit Millionen von Toten jahrelang duldet, ist keine gute Kanzlerin. Sie wird in die Geschichte eingehen als eine von jenen schwachen CDU-Politikern, die der Abtreibung von unschuldigen Kindern nicht hundertprozentig widerstanden haben ... Sie sind jung (ich bin 77 Jahre alt). Sie haben noch die Möglichkeit, dem Morden in Deutschland ein Ende zu setzen. Das ist wichtiger als alles andere. Gebe GOTT Ihnen die Stärke dazu! Das ist mein Gebet zu Ihrem 60. Geburtstag. Winfried Würmeling, F-95210 St-Gratien, Frankreich

► Vertreter von Behindertenverbänden und Lebensschützer haben Richard Dawkins scharf kritisiert. Der britische Evolutionsbiologe hatte behauptet, Eltern hätten die moralische Verantwortung, Babys mit Down-Syndrom abtreiben zu lassen. Das wichtigste Ziel sei es, „Leiden zu vermeiden, wo immer es möglich ist“, ließ Dawkins über den Kurznachrichtendienst „Twitter“ verlauten. Eltern, deren ungeborene Kinder mit Down-Syndrom diagnostiziert würden, sollten diese daher abtreiben lassen. Eine andere Entscheidung sei, schrieb Dawkins wörtlich, „unmoralisch“.

HLI-Info 4/2014

► In Israel hat sich ein Ehepaar gegen eine Abtreibung entschieden und muss nun alle Aufwendungen für die Pflege des gelähmten Kindes aus eigener Tasche bezahlen. Das berichten israelische Medien. Danach hat der Hohe Gerichtshof

am 5. November in Jerusalem entschieden, dass das Ehepaar der Empfehlung eines Arztes zur Abtreibung hätte folgen müssen. Er hatte bei einer Vorsorgeuntersuchung eine Behinderung festgestellt. Das Ehepaar hatte zusätzlich einen inzwischen verstorbenen Rabbiner um Rat gebeten. Er lehnte eine Abtreibung ab. Davon erfuhr die Krankenversicherung Meuhedet nach der Geburt des Kindes. Sie weigerte sich daraufhin, die Betreuungskosten zu übernehmen. *Idea 46-2014, S. 12*

Gender: Widerstand formiert sich

Die Gender-Ideologie konnte lange genug weitgehend unbemerkt in alle Schichten der Bevölkerung eindringen. Nachdem wir vor Jahren mit unseren Warnungen noch weitgehend allein standen, formiert sich nun allmählich der Widerstand. Nachfolgend ein Leserbrief von Dr. Hans-Gerd Krabbe, Achern:

„Es ist an der Zeit, dass mehr und mehr Menschen aufwachen und sich von der Gender-Ideologie, von der (sexuellen) Umerziehung der Gesellschaft (zum Beispiel über Bildungspläne), von ihren menschenverachtenden Machenschaften auf das Schärfste distanzieren. Es ist an der Zeit, auf Bundes- und Europapolitiker einzuwirken, um diesem Irrsinn abzuschwören, der gegen jeden gesunden Menschenverstand verstößt, allerdings „auf schleichenden Sohlen“ daherkommt. Wer denn wollte etwas haben gegen Emanzipation, gegen Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, gegen gleichen Lohn für gleiche Arbeit? In diesem Sinne wird „Gender“ meisthin verstanden: welch eine irrige Annahme jedoch! **In Norwegen hat man diesen Irrweg längst erkannt und in der Folge alle staatlichen Finanzmittel für Genderforschung, Gender-Lehrstühle (an Universitäten) eingestellt** - die EKD in Hannover allerdings hat am 7. April 2014 extra ein Institut für Gender-Forschung eingerichtet. Muss die Evangelische Kirche in

Deutschland nun auch noch der Gender-Ideologie Vorschub leisten?“

Erziehung

Bildungsplan in Baden-Württemberg

Gegen die Planung des baden-württembergischen Bildungsministeriums, das das Thema „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ mit hoher Priorität im Bildungsplan verankern möchte, erhob sich landesweiter Widerstand. Unter anderem wurde dem Landtag eine Petition mit 192.000 Unterschriften eingereicht.

Jetzt wurde über diese große Petition vom Petitionsausschuss des Landtages entschieden. Das traurige Ergebnis: „Der Petition zum „Entwurf Bildungsplan 2015“ kann nicht abgeholfen werden ...“ Wie die Vorsitzende des Gremiums, die Grünen-Abgeordnete Beate Böhlen, mitteilte, erfolgte der Beschluss mit den Stimmen der Mehrheit. Begründet wurde die Entscheidung laut Böhlen damit, dass die Landesregierung an ihrem Ziel festhält, das Thema „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ in den neuen Bildungsplänen zu verankern. „Deshalb hat der Petent mit seinem Anliegen keinen Erfolg“, erklärte die Ausschussvorsitzende. www.landtag-bw.de

✉ *Die Art und Weise, wie hier 192.000 Unterschriften mit einem Federstrich weggewischt wurden, veranlassten die Gegner des rot-grünen Vorhabens zu einer dritten „DEMO FÜR ALLE“, die am 19.10.2104 in Stuttgart mit 3000 Teilnehmern und der Unterstützung des Philologenverbandes veranstaltet wurde. Wieder gab es viel Medienaufmerksamkeit für die Demo. Einige Medien haben allerdings sehr unfair berichtet, darunter die dpa und - wie schon beim vorletzten Mal - der SWR. Es zeigt sich wieder einmal, dass es der grün-roten Politik gelungen ist, ihre links-modernistische Politik mithilfe der Medien zu einem Anliegen der Gesellschaft zu machen und die*

Vorhaben der Stuttgarter Landesregierung als politisch korrekt abzustempeln. Die Saat der 68er Studentenrevolte ist aufgegangen, und die steten Bemühungen links-liberaler und grüner Politik um freizügigsten Umgang mit allen Formen der Sexualität haben zumindest ein Teilziel erreicht. MI

Gesellschaft

Sterbehilfe: Blick zu den Nachbarn

Die derzeit bei uns heftig geführte Debatte über die Sterbehilfe sollte man nicht führen, ohne einmal einen Blick in Länder zu werfen, in denen die aktive Sterbehilfe schon seit Jahren erlaubt ist:

Seit 2002 ist in Belgien aktive Sterbehilfe erlaubt. Tötung auf Verlangen gibt es seither immer häufiger. Im Jahr 2003 gab es 235 Euthanasie-Fälle, 2013 waren es bereits 1807 Fälle. Das ein neuer Rekord seit der Legalisierung der Euthanasie im Jahr 2002. In den Niederlanden meldeten die Ärzte 4829 Fälle von so genannter Sterbehilfe, von Tötung auf Verlangen (15 Prozent mehr als im Vorjahr). Die Zahl der psychisch Kranken, die auf eigenen Wunsch getötet wurden, verdreifachte sich in Jahresfrist. Das geht aus der Statistik der Regionalen Prüfungskommission für Sterbehilfe hervor. In den meisten Fällen wurde die Hilfe zur Selbsttötung von Hausärzten durchgeführt. Die niederländische Regierungsbehörde rechnet damit, dass in diesem Jahr die Zahl von 6000 Tötungen überschritten wird. In Deutschland ist die aktive Sterbegleitung bislang verboten. Experten gehen davon aus, dass sich das bald ändern könnte. factum 8-2014, S. 9

✉ Nach Meinung des Vorsitzenden der Christlichen Mediziner-Vereinigung in Großbritannien, Peter Saunders, ist es nicht möglich, die ärztlich unterstützte Tötung auf Verlangen zu regulieren. **Der Tageszeitung «Daily Mail» gegenüber erklärte der Arzt: «Das Beispiel der**

Niederlande zeigt, dass die Euthanasie „außer Kontrolle“ geraten ist.» In Deutschland sollte man sich gut überlegen, ob man eine vergleichbare Regelung einführt. Der Blick in die Benelux-Staaten sollte auch den engagiertesten Befürworter des begleiteten Selbstmords zum Nachdenken bringen. Im Übrigen mag es noch leicht sein, in der Theorie zu einer mutigen Entscheidung zu kommen. Deshalb wird den Abgeordneten, die sich für die aktive Sterbehilfe einsetzen, von dem Verfasser des nachfolgenden Leserbriefes geraten, „einmal in ein Sterbezimmer zu gehen und das selber praktisch durchführen, was sie juristisch für richtig halten. Sie sollten dem Schwerkranken (sei er alt oder jung) den Schierlingsbecher auf den Tisch stellen oder selber die todbringende Spritze verabreichen. Danach können sie ja ins Bad gehen, sich die Hände waschen und in den Spiegel schauen ...

Klaus Schühly, 44789 Bochum

Inzest: Fällt das nächste Tabu?

Die Gesellschaft hat die normative Basis verloren, um Handlungen zu ächten, die nach dem Naturgesetz und dem biblischen Gesetz ethisch nicht vertretbar sind. Jüngstes Beispiel ist die Debatte um die Legalisierung des Inzest. Das Tabu sexueller Beziehungen von Geschwistern hat im Wertekanon der abendländischen Gesellschaften einen festen Platz. Nach Euthanasie, Homosexualität und Sodomie ist jetzt auch der Inzest in einer öffentlichen Debatte, die wahrscheinlich über kurz oder lang zu seiner Legalisierung führen wird. factum 8-2014, S. 8

✉ Der Deutsche Ethikrat, das offizielle Beratungsgremium von Bundestag, Bundesregierung und Bundesrat, plädiert für die Zulassung sexueller Beziehungen unter Geschwistern. Begründung: **Das bestehende strafrechtliche Verbot des Inzest stelle «einen tiefen Eingriff in die sexuelle Selbstbestimmung» dar.** Wie weit soll die sexuelle Selbstbestimmung des Menschen noch getrieben werden? Denkt man denn überhaupt nicht darüber

nach, warum frühere Generationen den Inzest unter Strafe gestellt haben? Neben dem Schutz der Familie wollte man auch die Verbreitung von Erbkrankheiten vermeiden. Ist das denn heute niemandem mehr eine Sorge? Ach ja, ich hätte es fast vergessen: Kranke und Behinderte Kinder können ja heute straffrei abgetrieben werden ... MI

Sein wie Gott

Das soziale Netzwerk Facebook und der Technologiekonzern Apple zahlen ihren Mitarbeiterinnen Medien zufolge auf Wunsch das Einfrieren ihrer Eizellen, um das Kinderkriegen hinausschieben und so ungehindert Karriere machen zu können. Die beiden IT-Unternehmen übernehmen bis zu 20 000 Dollar der Kosten für die Entnahme der Eizellen und die jährlichen Kosten der Aufbewahrung, berichtete der US-Sender NBC unter Berufung auf Mitarbeiter der Unternehmen.

Derartige Maßnahmen wurden vor Jahrzehnten in utopischen Romanen geschildert. Es gab damals noch eine gewisse Scheu, die schützende Hülle des Natürlichen zu verlassen. Gegenwärtig aber tritt der Mensch weiter hinaus aus der ihm von Gott zugedachten *conditio humana*. Die Distanz des Menschen zur Schöpfung Gottes und ihrer Ordnung wird täglich größer. **Auch der Bereich der Selbstbestimmung des selbstherrlichen Menschen wird stetig zu Lasten der göttlichen Bestimmung ausgeweitet. Er reicht jetzt von dem Empfängnis bis zum Tod eines Menschen.** Folgende Entscheidungen liegen nun bzw. in absehbarer Zeit in Menschenhand: KH/MI

Empfängnis: Wird die Schwangerschaft eingeleitet oder wird sie durch Einfrieren der Eizellen verschoben?

Schwangerschaft: Darf das Kind am Leben bleiben oder wird es getötet – weil es nicht gesund ist, weil es ein Mädchen ist und nicht ein Junge oder weil man den Aufwand fürchtet, das Kind aufzuziehen?



Kinderzeit: Wird das Kind im Wesentlichen von der Mutter oder überwiegend von fremden Personen erzogen?

Jugend: Bleibt das Kind bei der durch die Natur gegebenen Geschlechtlichkeit oder entscheidet es sich für eine andere geschlechtliche Identität?

Zweite Lebenshälfte: Soll das Leben aufgrund einer Organschwäche zu Ende gehen oder wird es durch ein Spenderorgan verlängert?

Lebensabend: Soll das natürliche Lebensende abgewartet werden oder will der Mensch sein Leben früher beenden?

✉ *Wo brauchen wir da noch einen Schöpfergott, der unser Leben und Sterben in Händen hält? Nein, sagt die Schlange, die die Schwäche des Menschen von Anfang an richtig eingeschätzt hat: er möchte gern sein wie Gott – und er möchte möglichst nicht von Gott bestimmt werden: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.“ (Lk 19,14)*

Wie weit er aber kommen wird, dieser Mensch ohne Gott, das steht auf einem anderen Blatt: „Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“ (Gal 6,7) MI

Warnruf von Scholl-Latour

Der jüngstverstorbene Peter Scholl-Latour, Islam- und Orientexperte, war ein aufgeschlossener katholischer Christ, der die Konfrontation des Christentums mit dem Islam aufmerksam beobachtete. Er schreibt in seinem letzten Buch: „Ich fürchte nicht die Stärke des Islam, sondern die Schwächen des Abendlandes.“ Der Islam könne überwunden werden, so meinte er, wenn die Christenheit ihr Credo liebt und lebt. Doch diese Liebes- und Lebenszeichen sucht man oft genug vergeblich. „Die Christenheit hat teilweise schon abgedankt.“

✉ *Wir haben es schon oft beklagt: die Christenheit hat gegenüber dem Islam einen schweren Stand, weil die Muslime ihren Glauben vitaler und sichtbarer praktizieren. Im Gegensatz dazu ist*

der christliche Glauben in unserer Gesellschaft oft nur oberflächlich und oft nur fünftes Rad am Wagen. Er ist auch viel zu wenig Gegenstand von Gesprächen – schon gar nicht von Gesprächen mit Muslimen. Dies hängt auch damit zusammen, dass man sich des eigenen Glaubens nicht sicher ist und aus diesem Grund einen Disput mit Andersgläubigen vermeidet. MI

Islam

Gute Nachrichten aus der Welt des Islams

Wie uns im Orient tätige Glaubensgeschwister übereinstimmend berichten, öffnen immer mehr Menschen in der arabischen Welt ihr Herz und ihren Verstand für das Evangelium, obwohl (bzw. gerade weil) die IS immer noch in Syrien und Irak ihr Unwesen treibt. Das sinnlose Morden der IS, auch gegenüber Muslimen, macht diese Menschen unsicher. Darum suchen sie Alternativen. Wir bitten den Herrn, dass seine Stimme in Jesus Christus die Suchenden erreicht. Nachstehend zwei gute Nachrichten, die für die Zukunft Hoffnung machen:

► Im Iran sind viele Menschen trotz Unterdrückung und Verfolgung Christen. Schätzungen gehen von 400.000 Christen aus, die früher Muslime waren. **Nach Angaben des Missionswerkes Elam (London) weist die islamische Republik Iran das größte Wachstum christlicher Gemeinden weltweit auf.** Nachfolgend ein Einzelschicksal: „Da ich vom islamischen Glauben nicht vollständig überzeugt war, beschaffte ich mir heimlich eine Bibel und entdeckte den liebenden GOTT. Das war völlig neu für mich. Und ich spürte Freude und Frieden. Doch meine Frau sah das anders. Sie forderten mich auf: „Verbrenne die Bibel! Sonst müssen wir dich anzeigen!“ Doch ich ging nicht darauf ein. Als aber die Familie meiner Frau mein Interesse an JESUS entdeckte, bekam ich

große Probleme: Man drohte mir mit der Religionspolizei. Schließlich kam es zu einer von den Schwiegereltern erzwungenen Scheidung. Mir blieb nur noch die Flucht. Ich gelangte nach Österreich, bat um christlichen Glaubensunterricht. Heute bin ich ein glücklicher getaufter Katholik.“

Kurier der CM, 11-2014, S. 3

► Im nordirakischen Kurdengebiet, in dem hunderttausende Vertriebene Zuflucht gefunden haben, ist eine große Aufgeschlossenheit für die christliche Botschaft festzustellen. Das berichtet das US-Hilfswerk Christian Aid Mission (Christliche Hilfsmission). Mitarbeiter der Organisation leisten humanitäre und geistliche Hilfe in den Flüchtlingslagern. Dazu gehören die Einrichtung von Zeltkirchen sowie die Verteilung von 2.000 Bibeln und 2.500 Neuen Testamenten in arabischer, kurdischer und aramäischer Sprache. Das Hilfswerk berichtet unter anderem, dass ein Divisionskommandeur der kurdischen Peschmerga-Miliz Christ geworden sei. Ihn habe beeindruckt, dass Christen aus aller Welt den Flüchtlingen und den Kurden Hilfe leisten.

Topic 11-2014, S. 3

Kirche und Mission

Ich glaube

Seine Predigt wurde durch Applaus unterbrochen. Er hat Klartext gesprochen. Dr. Theo Lehmann predigte beim Tag der Sächsischen Bekenntnisinitiative in Chemnitz. Hier ein Auszug:

„Jetzt ist die Frage für uns, ob wir diesen Worten, die das Neue Testament überliefert, genau so glauben können und genauso das sagen können, was der Apostel Paulus von den Worten des Alten Testaments gesagt hat: „Ich bekenne, dass ich allem glaube, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten.“ (Apg 24,14). Diesen Satz können heute viele nicht mehr nachsprechen. Es glauben keineswegs alle alles, was in der

Bibel steht. Selbst unser Landesbischof (Landesbischof Bohl in Sachsen) hat vor einer überfüllten Kirche hier in Chemnitz gerufen: „Es steht auch Falsches in der Bibel!“ ... Aber so ist das eben: vom Konfirmanden bis zum Bischof, vom Pfarrer bis zum Theologieprofessor, vom Kirchenvorstand bis zum Weltkirchenrat hat jeder irgendwo irgendwelche Bedenken gegen irgendwas, was in der Bibel steht, weil es seiner Erfahrung, seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen, seiner Vernunft oder was weiß ich widerspricht. Paulus war einer der größten Geister der Menschheit, dem das ganze Heer der modernen Meckerer und Meckerinnen nicht das Wasser reichen kann. Dieser Geistesriese war sich nicht zu schade, vor seinen weltlichen und geistlichen Richtern den geradezu kindlichen Satz zu sagen: **„Ich glaube allem, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht.“** www.bekennnisinitiative.de

Glauben weitergeben?

Die Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation sieht der scheidende EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider als ein „primäres Arbeitsfeld“ der Evangelischen Kirche an. In seinem letzten Ratsbericht vor der EKD-Synode brachte er seine Sorge in diesem Punkt zum Ausdruck. *Idea 46-2014, S. 16*

✉ *Es handelt sich zweifellos um einen gut gemeinten Vorsatz des Ratsvorsitzenden: den Glauben an die nachfolgende Generation weitergeben. Doch welcher Glaube soll weitergegeben werden, wenn der gleiche Ratsvorsitzende in einem Interview erklärt: „Die Bibel ist eine untrennbare Mischung aus Gotteswort und Menschenwort. Und Menschen können irren. Deshalb muss ich immer fragen, wie Gott mich heute durch das biblische Wort anspricht ... Denn aus der Bibel ergibt sich zu aktuellen Fragestellungen immer eine Bandbreite von Interpretationen und Orientierungen.“ Bei solchen mit dem Gewicht des Ratsvorsitzenden*

vorgetragenen Aussagen muss man sich nicht wundern, wenn Kirchenleute unser Glaubensbekenntnis nicht mehr mitsprechen können (Superintendent i. R. Herbert Koch): „Das christliche Glaubensbekenntnis ist für mich Ballast, den man abwerfen muss. Ich kann ungefähr dreiviertel davon als fundamentalistische Zumutung nicht mitsprechen. Die Jungfrauengeburt Jesu ist eine fromme spätere Legende, zudem ist Jesus Analphabet gewesen. Ich rechne nicht mit der Wiederkunft Jesu zum Jüngsten Gericht.“ (Idea 23/2011). Welchen Glauben sollen wir also weitergeben? Wer zeigt uns den einen Weg, die eine Wahrheit und das eine Leben, wenn die biblischen Wegweiser als irrtumsbehaftet abgetan werden? MI

Gottes Gerechtigkeit ist anders

Oberlandeskirchenrat i. R. Robert Fischer wies in einem Leserbrief darauf hin, dass in Predigten über das Thema „Gerechtigkeit“ vielfach von nichts anderem gesprochen wird, als von der Gerechtigkeit, die **wir** meinen – sei es nun das Nord-Süd-Gefälle, die vielfältigen Verteilungskämpfe oder die Einkommensgerechtigkeit. Und er fährt fort: „Gottes Gerechtigkeit sieht nach Paulus und Martin Luther allerdings anders aus. Aber davon hört man nichts, weil das Thema den meisten Predigern entweder nicht aktuell genug erscheint oder sie selbst nichts mehr damit anzu-fangen wissen. **Gerecht nach Römer 10 (Verse 4 und 10) ist nicht, „dass jeder bekommt, was er braucht“, sondern gerecht (vor Gott) ist, wer an Christus Jesus glaubt.** Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, hat demnach wohl weniger mit Umverteilungsappellen, sondern mit dem Glauben an Jesus Christus zu tun. Aber der kommt in vielen Predigten ja auch kaum noch vor. Im Übrigen wäre sonst der Schritt nicht weit, Gott selbst als den Unge-rechtesten zu beschimpfen, wie das folgerichtig ja auch geschieht. Sind nicht Krankheit, Katastrophen und jedwedes Unglück, das die einen trifft und die anderen nicht, Bei-

spiel genug? Da wird mancher Prediger also noch lange auf Gottes Gerechtigkeit warten müssen, wenn er sich nach unserem selbstgerechten Gerechtigkeitsempfinden zu richten hätte. Fange also jeder bei sich an, schriftgemäßem Glauben zu folgen und durch Gottes Gnade gerecht zu werden.

Empfehlenswerte Lektüre

Abd al-Masih, **„Unüberbrückbare Gegensätze!? – Können die Differenzen zwischen Christentum und Islam überwunden werden?“**, Pb, 121 S., Fellbach, 1. Aufl. 2005

Über 60 Jahre hat der Verfasser im Orient gelebt bzw. als Schulleiter, Publizist, Bibellehrer und Seelsorger gearbeitet, gerade auch mit Muslimen in vielen Ländern. Gemeinsamkeiten und massive Unterschiede zwischen biblisch sowie koranisch basierten Glaubens- und Lebensgrundlagen werden deutlich herausgearbeitet. Können Wahrheitsansprüche von Muslimen sowie Christen übereinkommen? Kann die Integration von Muslimen in Europa gelingen? Wie lassen sich die Differenzen zwischen Christentum und Islam überwinden – menschlich oder geistlich? Was sagt die Bibel, was sagt der Koran zu den Themen Rettung, Gericht und Heil?

Ange-sichts der aktuellen Bedeutung dieser Thematik wollen wir auch dieses Buch kostenlos an unsere Leser abgeben (pro Leser ein Exemplar, solange Vorrat reicht). Bitte bestellen Sie bei:

Ortwin Blum,
Hauffstraße 4, 75391 Gechingen,
Tel. 07056 9209-0, (Fax -1)
E-mail: Ortwin.Blum@t-online.de.

Dort können Sie auch kostenlose Exemplare von AundA bestellen.

In eigener Sache

Unseren Spendern, die anonym bleiben möchten oder keine Eingangsbestätigung benötigen, danken wir auf diesem Weg ganz herzlich für Ihre Unterstützung. Ihr Vertrauen ist eine Ermutigung für uns.

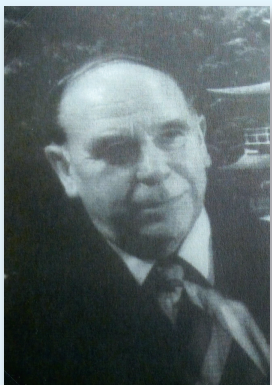
Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt

☎ (0 72 22) 5 23 76
Fax (0 72 22) 5 95 11 89

E-Mail: kdabkowski@arcor.de

Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Hilfe zur rechten Zeit



Am 30. Juli 2014, zu vorgerückter Nachtzeit, hatte sich der Gesundheitszustand meiner Frau im Krankenhaus zunehmend verschlechtert. Ich lief in dem langen Hauptflur in Richtung Stationszimmer – aber es war niemand zu sehen. Auch mein anhaltend lautes Rufen brachte keine Reaktion. Ich eilte zurück in das Krankenzimmer, wo ich feststellen musste, dass sich der Zustand meiner Frau nicht gebessert hatte. Und wieder stürzte ich hinaus auf den Flur und lief – so schnell ich konnte – in Richtung Stationszimmer. Meine Unruhe wurde immer grösser, ebenso meine Hilflosigkeit. Was konnte ich in dieser verzweifelten Lage von mir aus tun?

Wieder im Laufschrift zurück zum Krankenzimmer bat ich unseren himmlischen Vater im Namen Jesu Christi um sein Eingreifen. Sekunden später, plötzlich und unerwartet, kam mir auf dem Flur aus der Gegenrichtung ein hochgewachsener Herr in weißer Arztkleidung entgegen. Wir prallten förmlich aufeinander. Ich sprach ihn an

und schilderte ihm in aller Kürze den Zustand meiner Frau, was ihn veranlasste, sofort mit mir zum Krankenzimmer zu eilen. Er untersuchte meine Frau gründlich und rief – kaum dass er damit fertig war – seine Assistenzärztin, die er anwies, die erforderlichen Rettungsmaßnahmen einzuleiten. Auch sie handelte schnell und umsichtig. Es war gegen Mitternacht, und plötzlich empfand ich eine große innere Ruhe und starken Trost.

In den darauffolgenden Tagen erlebte meine Frau einen ungeahnten Genesungsschub bis hin zur Entlassung aus dem Krankenhaus nach 16 Tagen.

Wie dankbar waren wir unserem treuen Herrn für diese Rettung. Wenn ich daran denke, wie ich aus der größten Seelennot zu innerer Ruhe gefunden habe, und **wenn ich mir das ganze Geschehen nochmals vor Augen führe – angefangen mit dem Zusammentreffen mit dem für diesen Bereich der Klinik gar nicht zuständigen Chefarzt über seine raschen Entscheidungen bis hin zu der kompetenten Hilfe durch die Assistenzärztin – kann ich nur von einem Wunder sprechen, das wir erleben durften.** Das ist für mich kein Zufall, sondern Hilfe in größter Not, und gnädige Antwort des dreieinigen Gottes auf unser inständiges Flehen. Möge dieses Wunder viele Menschen, vor allem die Leserinnen und Leser dieser Schrift, aufrichten und in dem Vertrauen stärken, dass wir durch SEINE Gnade in unseren Nöten immerdar Hilfe erwarten dürfen!

Auf meine Dankschreiben hin, hieß es in der Rückantwort von Chefarzt Dr. A. u. a.: „Ihnen zu helfen, war für mich nicht etwas Besonderes, es war eine Selbstverständlichkeit. Entscheidend war, dass Frau Dr. W. die entsprechende Maßnahme eingeleitet hat, um Ihrer Frau in dieser Situation zu helfen ...“ Wie sagte doch Jesus am Ende des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter? Welcher meinst Du ... ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen ist? Der Gesprächspartner antwortete: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat.“

Klothar Müller, Frankfurt